



BABYWÄCHTER

Babyschutz mit Marketingwert

Babyschutz-Systeme, oft auch Babywächter oder – nach einem der führenden Produkte im Markt – BabyGuard genannt, sollen helfen, den guten Ruf eines Krankenhauses zu sichern. Die Systeme helfen zu vermeiden, dass Neugeborene vertauscht oder entführt werden können.



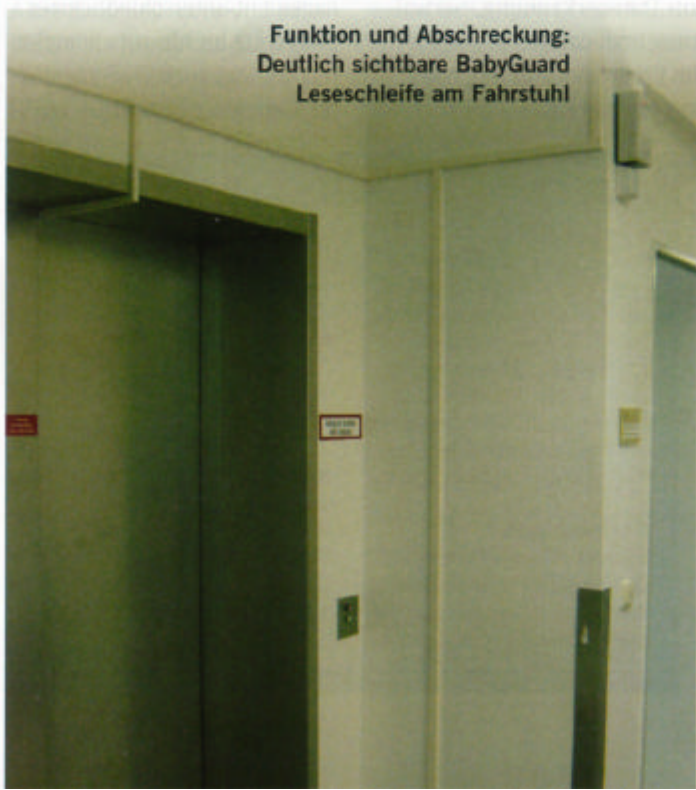
Transponderpaar bei Mutter und Kind schließen Verwechslungen aus.

Die Funktionsweise dieser Baby-Wächter ist bei fast allen Systemen gleich: Baby und Mutter bekommen direkt nach der Geburt ein Paar zusammengehörender Transponder. In einer „Armbanduhr“ oder einem „Radiergummi“ integrierte Chips weisen die gleiche Kennung auf. Je nach Frequenzband gibt es zwei Funktionsprinzipien: Systeme mit Kurzwellen arbeiten passiv, das heißt, sie senden nur dann ein Signal aus, wenn sie von außen aktiviert werden. Arbeiten die Systeme mit Mikrowellen, sind sowohl passive wie aktive Varianten erhältlich. Die aktiven Systeme erlauben die permanente Ortung eines Babys, setzen den Säugling aber auch dauernder Bestrahlung mit Mikrowellen aus.

tennen fangen es auf und leiten es an den angeschlossenen Stationsrechner weiter. Empfangen die Antennen nicht innerhalb weniger Sekunden auch das Signal des Mutter-Chips oder das einer Kinderschwester, die ebenfalls Transponder tragen, schlägt der Stationsrechner Alarm: Signalleuchten werden aktiv, Tonrufsysteme piepsen, Telefone klingeln und zeigen auf dem Display: „Baby wird entführt!“

„Bei uns ist das System zusätzlich mit der Videüberwachung gekoppelt,“ berichtet Dr. med. Frank Schmolling, Chefarzt der Frauenheilkunde am Knappschafts Krankenhaus Dortmund. „Neben dem eigentlichen Schutz vor Entführung eines Babys hat das einen nicht unerheblichen Abschreckungseffekt.“ Es wäre darüber hinaus möglich, zusätzliche Sicherungstechniken wie automatische Türsperrern einzubinden.

Funktion und Abschreckung: Deutlich sichtbare BabyGuard Leseschleife am Fahrstuhl



Die passiven Systeme werden durch Antennen aktiviert, die an den Stationsausgängen und häufig auch an den Türen der Säuglingszimmer angebracht sind. Die Sendeenergie der Antennen ist so gering, dass das Kurzwellensignal in der Regel gerade mal einen Radius von einem bis zwei Metern rund um die Tür ausleuchtet. Die gleichen Antennen empfangen etwaige Signale der Sicherungschips. Wird ein Baby mit seinem Chip in das Aktivierungsfeld bewegt, sendet der Chip ein kurzes Signal aus, die An-

Prinzip Abschreckung

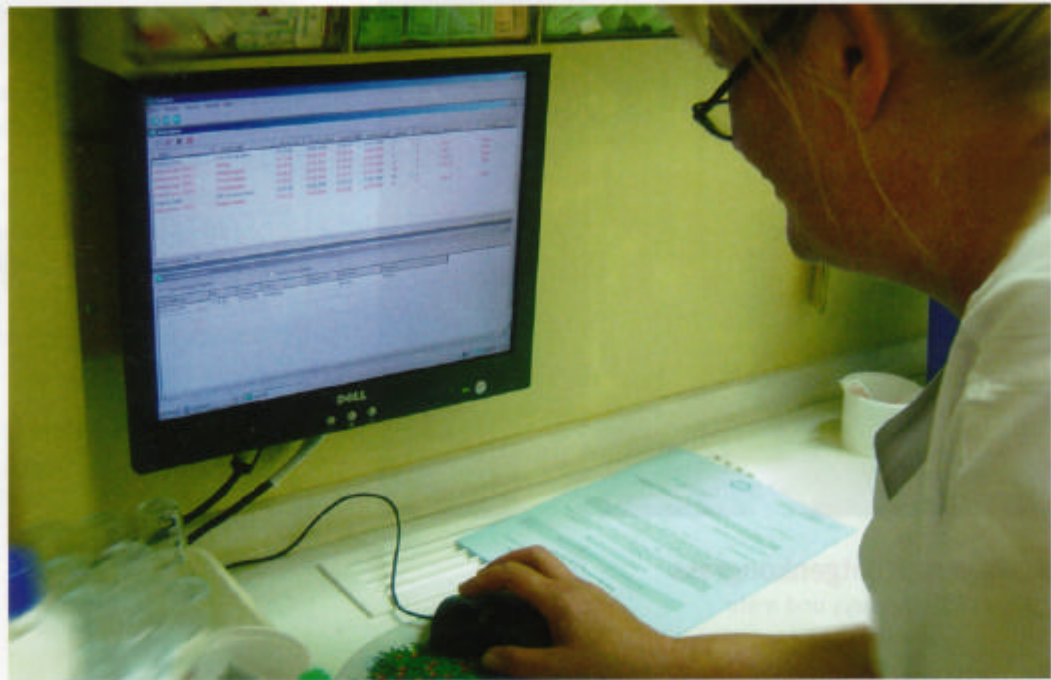
Der Aspekt Abschreckung ist für Kliniken ein wesentlicher Grund, ein Babyschutzsystem zu installieren. Das gilt auch für das Kreiskrankenhaus Burg, rund 20 Kilometer von Magdeburg entfernt. Zwar gab es in den Häusern des Klinikbetreibers Medigreif keine konkreten Anlässe, „doch vor dem Hinter-

Prof. Klaus Dietrich, Klinikum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck setzt auf Kurzwellen- statt Microwellentechnik.

grund gelegentlicher Entführungs- oder Vertauschungsfälle von Säuglingen in anderen deutschen Krankenhäusern erscheint die Installation eines Babyschutz-Systems unter prophylaktischen Gesichtspunkten sinnvoll," nennt Kliniksprecher Dr. Dieter Thielemann wichtige Gründe. Zudem werden Kontrolle und Sicherheit durch das System unterstützt und vereinfacht.

Im Osten wie im Westen haben sich Häuser für Kurzwellensysteme entschieden, die nicht im Verdacht stehen, Elektromog zu erzeugen. Allerdings hätte man in Dortmund nicht zwingend Ressentiments gegen Frequenzen im Handybereich. „Mikrowellen-basierte Systeme setzen wir unter anderem beim Ultraschall ein, ich sehe da keine Probleme," sagt Chefarzt Dr. Schmolling.

Ganz anders sieht man das Norden der Republik. Im Klinikum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck ist ebenfalls ein Babyschutz-System installiert. Es arbeitet mit Kurzwellen. „Mikrowellen sind für uns kein Thema, da bis heute nicht wissenschaftlich bewiesen ist, dass diese unschädlich sind. Das gilt insbesondere bei den sehr kleinen Neugeborenen", unterstreicht der renommierte Klinikleiter Prof. Klaus Dietrich.



Der Baby-Guard Monitor erkennt Entführungsversuche sofort

Dafür nahm man auch in Kauf, keinen Durchschneideschutz bieten zu können, da ein solcher nur mit Mikrowellen funktioniert.

Durchschneideschutz

Über die Frage, ob ein Durchschneideschutz überhaupt sinnvoll ist, herrscht allerdings kaum Einigkeit. Die Hersteller der Systeme bejahen die Frage. Mediziner stehen der Technik skeptischer gegenüber. „Ein Durchschneideschutz ist grundsätzlich eine gute Idee," sagt Dr. Schmolling aus Dortmund. Allerdings dürfe es nicht zu Abschnürungsgefahr führen. „Wir dürfen also keine Draht verwenden, der um das Handgelenk des Neugeborenen führt," erklärt der Facharzt für Geburtshilfe. Damit trifft er den wunden Punkt der Schutzvorrichtung: Die Systeme im Markt verwenden entweder nicht dehnbare Drähte oder gleichfalls zugfeste Glasfasern. Zu fest um das Handgelenk des Babys gebunden, kann der Durchschneideschutz die Durchblutung des Gewebes stören, lockerer gebunden, ist er unter Umständen abstreifbar. „Auch ein Durchschneide-

schutz wird keine absolute Garantie gegen alle Eventualfälle bieten können," relativiert Dr. Thielemann aus Burg die Hoffnung auf totale Sicherheit durch ein einzelnes Ausstattungsmerkmal. Stattdessen favorisiert er einen anderen Ansatz: „Sicherheit wird durch das Zusammenwirken mehrerer Maßnahmen gewährleistet", lautet seine Bilanz. Das schließt auch das Personal mit ein. Denn nur, wo Schwestern, Pfleger und Ärzte den Müttern bekannt sind, kann sich keine falsche Krankenschwester einschleichen. Und nur dort, wo Personal, Eltern und Angehörigen unterstützt von ausgefeilter Technik auf die Neugeborenen Acht geben, sind diese so sicher wie in Abrahams Schoß.

Kosten

Die Investition in Technik zu Babyschutz ist also auch eine

zum Wohle der Klinik. „Die Kosten unseres Systems lagen vor vier Jahren bei rund 13.000 Euro", blickt Prof. Dietrich aus Lübeck zurück. Das sei nicht viel und der Nutzen ist eindeutig. Denn zum einen ist es eine einmalige Ausgabe, da kaum Wartung nötig ist. „Und dann zeigen wir das System bei unseren Info-Abenden für werdende Eltern, denn Geburtshilfe ist bei sinkenden Geburtenzahlen auch ein Marketinggeschäft", so der Klinikleiter. Da die medizinische Qualität der Kliniken überall ähnlich sei, biete das System einen wichtigen Mehrwert: Für eine junge Mutter ist ein entführtes oder vertauschtes Baby ein Horrorszenario. Die Investition in ein BabyGuard System habe sich allein deshalb gelohnt, resümiert Prof. Dietrich: „Solche Ängste können wir den Müttern auf relativ preiswerte Weise nehmen.“

(GO)

FAZIT

Verwaltung:

Einer verhältnismäßig geringen Investition steht ein hoher tatsächlicher Nutzen mit starkem Marketingwert gegenüber.

IT:

Die IT ist einfach zu implementieren, die Bedienung erfordert keine Spezialkenntnisse.